

Gemeinnutz vor Wirtschaftlichkeit

Warum Infrastruktur keine Gewinne machen kann und soll

Zu Beginn der Corona-Krise fehlte es in vielen Krankenhäusern an Schutzkleidung und Masken. Es waren schlicht nicht genug auf Lager. Hier zeigte sich, dass der Versuch die Krankenhäuser möglichst gewinnbringend (schlanke Strukturen) zu betreiben zu Lasten der Mitarbeiter und der Allgemeinheit ging.

Ähnliches ist seit Jahrzehnten bei der Bahn zu beobachten, die Industriegleise, Überholgleise, Nebenstrecken und Material beseitigte und nun mit Verspätungen, fehlendem Material und fehlendem Personal weder die „Güter auf's Gleis“ bringt, noch die Passagiere pünktlich ans Ziel.

Das Gleiche kann man in vielen Bereichen der Infrastruktur beobachten. Busfahrer die schlechter bezahlt werden, als die älteren Kollegen, Brief- und Paketzusteller, die sich abhetzen und obendrein eine Dienstkleidung bekamen, die nach billigen Fähnchen aussieht. Polizeibeamte, die sich von ihrem Sold in Großstädten keine Wohnung leisten können.

Dahinter steckt die Privatisierung und die Illusion, dass gemeinnützige Dienste Gewinn machen könnten. Bei der Privatisierung von Bahn, Post und Telekom wurde vor allem am Personal gespart und an deren Alterssicherung. Wo sollen denn die Gewinne herkommen, wenn die eigentliche Arbeit gleich bleibt? Da der neue Besitzer auch etwas verdienen will, muss dieser „Gewinn“ auf Kosten der Leistung oder auf Kosten der Mitarbeiter, oder wie bei der Bahn durch Fahren auf Verschleiß erzeugt werden. Dass mit dem Personal auch Wissen verloren ging, merkte man erst später. Zugleich wurde aber ein großer Anteil des Arbeitsmarktes der öffentlichen Kontrolle durch die Medien entzogen, denn eine Privatfirma muss nicht, wie eine Behörde, den Medien Auskunft geben.

Die vermutlich besten Krankenhäuser ihrer Zeit gab es im 12. Jahrhundert in den muslimischen Hauptstädten¹, wie Dunja Ramadan in der Süddeutschen anschaulich berichtet. Sie waren ähnlich den Siechenhäuseren von Spenden finanziert. Allerdings gilt es im Islam als Gott gefälliges Werk, wenn man den Bedürftigen gibt, ja Not wird als Herausforderung begriffen. Daher waren die Krankenhäuser Paläste und boten alle Annehmlichkeiten, die das gesund werden unterstützen konnten, angefangen bei guter Architektur bis hin zu guter Ernährung und Zuspruch durch Ärzte verschiedener Glaubensrichtungen (Psychosomatik). Die Krankenhäuser waren hervorragend ausgestattet, für alle da und kostenlos. In den USA dagegen muss der Erkrankte heute häufig genügend Geld vorweisen, ehe er behandelt wird.

1 <https://www.sueddeutsche.de/leben/coronavirus-seuche-heilung-arabische-medizin-1.4960370?>

Die Idee, dass der Wohlhabende verpflichtet sei den weniger Glücklichen zu unterstützen hatten auch bei uns kluge reiche Leute, die Siechenhäuser stifteten oder wie der Firmengründer Robert Bosch, der im Laufe der Zeit mehrere Krankenhäuser stiftete.

Am Beispiel des Krankenhauses lässt sich gut verstehen, weshalb es Unsinn ist bei gemeinnützigen Einrichtungen Gewinne erzielen zu wollen. Niemand wird mit Absicht krank, schon gar nicht so schwer, dass ein Krankenhaus nötig wird. Schwere Krankheiten sind ein Schicksalsschlag (auch, wenn eine ungesunde Lebensweise sie fördern kann). Das bedeutet niemand weiß ob und wann er ein Krankenhaus benötigt und wie lange. Daher müssten Krankenhäuser in ausreichender Zahl und in der Nähe vorhanden sein, damit sie jederzeit die Erkrankten der Bevölkerung behandeln können. Vor 800 Jahren im Orient wurde niemand entlassen, ehe er nicht völlig gesund war. „Blutige Entlassung“ aus Gründen der Wirtschaftlichkeit (Fallpauschalen), das gab es nicht, denn man hatte hohe ethische Standards.

Man zahlte damals auch nicht in eine Krankenkasse, sondern spendete direkt den Krankenhäusern, was eine Menge Verwaltung einsparte. Dabei wäre nichts dagegen zu sagen, wenn die Summe, die der Einzelne „spenden“ soll an seinem Einkommen und Vermögen orientiert wäre. Der Wettbewerb der Kassen um Versicherte fiel damit auch weg. Die Bürger müssten nicht viele Seiten Versicherungsprosa lese, die sie dann doch nicht verstehen und bei denen sie den Eindruck haben, dass es nur darum geht möglichst viel zu kassieren und möglichst wenige zu erstatten. Aus den Palästen der Versicherungen ließen sich auch andere Büros oder sogar Wohnungen machen.

Die Corona-Krise zeigt noch einen zweiten Aspekt: Wenn die Krankenhäuser in der Lage gewesen wären sofort mit voller Kraft gegen die Pandemie vorzugehen, statt wegen Mängeln nur mit Notlösungen, dann hätte das der Gesellschaft einige Ansteckungen vor allem unter den Helfenden und einige Tote erspart. Eine optimale Krankenversorgung dient allen, nicht nur den Patienten, sondern der gesamten Gesellschaft. Warum sollen denn da noch Gewinne für irgend jemand rausspringen, es genügt doch, wenn die Gesellschaft von den Krankenhäusern den bestmöglichen Dienst geleistet bekommt.

Dasselbe würde auch für die Bildung gelten, die man mit Hilfe des Bologna-Prozesses zur Ware zu machen versucht, die Gewinne abwirft. Dasselbe gilt wohl auch für alle Dienste, die für das Zusammenleben grundsätzlich wichtig sind, wie Verkehrswege, Versorgung mit Energie und Wasser, Beseitigung von Abwasser und Müll, Kommunikationswege (Post, Telefon, Internet). Bei Kultur, sozusagen dem Sport für Geist und Seele, gibt es ja auch Zuschüsse, weil Oper, Ballet, Konzerte und deren Aufführungsorte fast nie ohne Zuschüsse überleben könnten.

Grundsätzlich müsste auch die Versorgung mit Lebensmitteln gesichert sein, da es im Interesse der Allgemeinheit ist, dass sich alle Menschen ausreichend ernähren können. Ob man das, wie nach dem Krieg mit Lebensmittelkarten sicher stellt, oder ob ein bedingungsloses Grundeinkommen, die bessere Lösung wäre, darüber kann und muss man streiten (im Sinne von mit Argumenten um eine bestmögliche Lösung ringen). Es gibt die Theorie, dass sich ein bedingungsloses Grundeinkommen allein durch die wegfallende Bürokratie finanzieren ließe. Das wäre zumindest mal zu prüfen.

Wenn man bei all diesen Infrastruktur-Aufgaben auf Gewinne verzichtete, würden sie für alle billiger, brächten aber auch weniger Steuereinnahmen. Dass es nicht ganz einfach sein dürfte mit

den Mitteln haushälterisch umzugehen, ist klar. Man könnte beispielsweise zum Maßstab machen, wie gut sie ihre Aufgaben lösen, um zu entscheiden, ob die Gemeinschaft mehr oder weniger Geld aufwenden muss, um ein gutes Niveau zu halten. Die Bahn war zum Teil vor über hundert Jahren, ja noch vor 50 Jahren schneller, bequemer und vor allem zuverlässiger als heute. Die Umwelt belastende Fliegerei hätte nie durch Vergünstigungen so hoch gepöppelt werden dürfen, sondern müsste ihre Umweltbelastungen für die Allgemeinheit auch in ihren Preisen redlich widerspiegeln. Damit würde sich aber ein Teil der Fliegerei von selbst erledigen.

Wenn das, was die Allgemeinheit unbedingt braucht, von allen gemeinsam bezahlt würde und zwar je nach Einkommen und Besitz, dann böte das zusätzlich einen Bereich über den der Staat steuernd auf Märkte einwirken kann. Bahn- oder Postbeamte wurden zwar selten reich, aber sie hatten einen krisensicheren Arbeitsplatz, stabilisierten also den Handel. Das war auch kein Job, sondern eine Aufgabe auf die man stolz sein konnte. Gemeinnützige Wohnbaufirmen hatten Einfluss auf das Mietpreisniveau. Das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz wurde 1989 abgeschafft, sodass die Genossenschaften nun Gewinne erwirtschaften mussten, oder gleich von den Städten an kommerzielle Wohnungsvermieter verkauft wurden, die es vor allem auf Gewinne abgesehen haben. Das ist eine Wurzel der heutigen Wohnungsmisere.

Natürlich wird es auch nicht ganz einfach sein zu klären, welche Infrastruktur als gemeinnützig anzusehen ist und welche eher ein Luxus ist, für den die jeweiligen Nutzer bezahlen sollen. Die Verlagerung der Lager von Firmen auf die Lkws und auf Raststätten zeigt, wie es nicht laufen dürfte. Daran ist aber wieder auch die Bahn mitschuldig, die durch den Rückzug aus der Fläche und die Beschränkung auf möglichst profitable Strecken viele Firmen und Gütertransporte abgehängt hat.

Die wenigen Beispiele zeigen, dass es für gemeinnützige Infrastruktur nicht sinnvoll ist Gewinne zu erwirtschaften, weil die von der Allgemeinheit mit bezahlt werden müssen. Besser wäre es wenn die Infrastruktur so sparsam, wie möglich, aber mit dem Ziel sehr guter Leistung von allen gemeinsam finanziert würde, und man, wo es möglich ist, auf „Zwischenschaltung“ von Versicherungen, Sozial- und Finanzämtern verzichtet, die in Form von Bürokratie zusätzlich Geld kosten. Die Menschen in diese Bereichen sollten im Idealfall in Berufen eine Zukunft finden, die ihnen mehr liegen und sie zufriedener machen. Ihre Zahl dürfte durch die weitgehende Computerisierung sowieso schon erheblich gesunken sein.

Würde das Geld, das von Versicherungen „geparkt“ werden muss, statt dessen gleich (ohne den Umweg über die Versicherungen) als Wertanlage in hochwertigen gemeinnützigen Wohnungsbau (wie früher) gelenkt werden, ließe sich die Wohnungsmisere lindern und Spekulation bremsen.

Diese Anregungen sind nicht durch gerechnet, sondern sollen als Denkanstoß dienen, um die Verkrustungen („Es muss sich lohnen!“) aufzubrechen und darauf hin zu weisen, dass sich manche Leistung eben nicht Gewinn-bringend vermarkten lässt.